Leichenbegängniß des Generals Foy.

Die Franzosen haben heute eine dem erlittenen Verluste angemessene Trauer gezeigt; in keiner Epoche haben sie ein mehr bewundernswürdiges und mehr volksthümliches Schauspiel dargeboten. Durch eine würdige Verehrung eines großen Bürgers haben sie bewiesen, daß sie persönlicher Aufopferungen in ihrem Dienste würdig sind.

Vom frühen Morgen an, waren die Straßen Chaussee d'Autin, Saint Lazare, Montmartre und die Boulevarts von einem ungeheuren Volkshaufen angefüllt. Der Hof und die Zugänge zum Hause des General Foy waren von einer schweigenden Menge vollgepfropft, die Wagenreihe welche die ganze Mitte der Straße einnahm, hatte nicht bis zum Hause des Verstorbenen durchdringen können. Da war keine Ordnung für den Zug des Trauergeleits bestimmt, kein Gepränge, keine Pracht, keine Programme waren ausgetheilt, keine Einladungsschreiben ausgeschickt worden; der Mann des Volkes sollte hier begraben werden; das Volk war aus eigenem Antrieb herbeigeströmt, das Volk bildete das Geleite. Ein ganz einfacher Trauerwagen stand an der Thüre des General Foy; im Augenblicke da die zu Leichengeprängen aufgestellten öffentliche Personen vortraten um den Leichnam darauf zu legen, hörte man ein lautes Schluchzen; junge Leute stürzten sich auf den Sarg los, mit dem Ausrufe: uns gebührt es ihn zu tragen, er ist unser Eigenthum. Sie bemächtigten sich dieser heiligen Ueberreste, und die Menge der Bürger setzte sich, mit entblößtem Haupte gegen die Kirche in Bewegung. Die Ecken des Leichentuches wurden von dem Herzog von Choiseul, Pair von Frankreich, den Deputirten Casimir Perrier und Mechin, und dem Generale Miollis getragen. Die Menge, die der Leiche folgte, bestand aus Bürgern aller Klassen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kriegsleute, Gelehrte, Künstler, Kaufleute und Handwerker drängten sich ohne Ordnung durcheinander. Der gemeinschaftliche Schmerz hatte für einen Augenblick allen Unterschied des Ranges aufgehoben. Unter der Menge unterschied man den Marschall Oudinot in großer Uniform, den Maschall Marmont in schwarzem Kleide, den General Matthieu Dumas, der kaum gehen konnte, auf seinen Sohn gestützt, die Generale Sebastiani, Excelmanns, Pally so wie eine große Anzahl anderer Offiziere, die Herrn Bro, von Bracq und Brunet, vom Stande der Gelehrten: die Herrn Jouy, Cérairy und Lemerçier, der trotz seiner Gebrechlichkeiten bis zum Leichenhof folgte; Maler, Bildhauer, Advokaten, Aerzte; kurz was nur Gewerbe Wissenschaften und Künste Empfehlungswürdiges aufweisen können, begleitete seine Leiche. Die Kirche und die Zugänge waren so gedrangt voll, daß man Mühe hatte die Leiche hineinzuschaffen. Während der gottesdienstlichen Handlung, die sehr lange dauerte, fieng es an stark zu regnen, ohne daß jedoch der Regen den Volkshaufen, von dem die Straßen und Boulevarts bedeckt waren, hätte zerstreuen können; ein jeder blieb auf seinem Posten. Um 3 Uhr brachte man die Leiche aus der Kirche, und jetzt fieng das Gefolge in bewundernswürdiger Ordnung an, sich in Reihen zu bilden. Mehrere tausend Bürger giengen trotz des strömenden Regens mit entblößtem Haupte dem Sarge, auf dem sich die Auszeichnungen des Generals befanden, voran; alles zog sich stillschweigend in Ordnung mitten durch eine doppelte Reihe von Zuschauern. Zu tausenden folgten andere Bürger der Leiche, und ordneten sich als man auf dem Boulevart angekommen war von selbst 8 bis 10 Mann zusammen in die Front, indem sie ohne sich zu kennen, einander die Arme gaben; es genügte ihnen sich durch ein und dasselbe Gefühl bei dieser schmerzlichen Feierlich-

keit vereinigt zu finden. In allen Häusern waren die Fenster mit Menschen besetzt, die übrigen Gänge auf dem Boulevart waren versperrt. Der Regen verdoppelte sich als der Zug in der Höhe von der Straße Richelieu war, aber das Gefolge verminderte sich darum nicht, und jeder blieb in seinem Glied. Ein Händler mit Neuigkeiten an der Ecke der Straße St. Denys, der die Aufschrift „le serment" im Schilde führt, hatte sein Magazin mit schwarzem Tuchwerk verziert; in den Handelsquartieren waren viele Buden und Magazine geschlossen.

Mit der Nacht kam der Zug in der Straße Chemin-vert an; es war noch weit von da bis zum Leichenhof aber weder die Nacht noch das schlechte Wetter vermochte die Bürger, die ein schmerzlicher Enthusiasmus begeisterte, aufzuhalten. Bis zum Leichenhof folgte die ungeheure Volksmenge auf oft ungangbaren Wegen; ein großer Theil derselben konnte daselbst keinen Platz finden. Bei dem Schimmer der Leichenfackeln, unter Thränen und lautem Schluchzen, hielt Casimir Perrier auf dem Grabe des Bürgers, um welchen Frankreich in Thränen zerfließt folgende Rede:

Meine Herrn!

Dieser Tag wird für uns stets ein Tag der Trauer seyn. Der König und das Heer haben einen geschickten Feldhern, die Kammer der Abgeordneten eines ihrer berühmtesten Mitgleider, die Nation einen großen Bürger, die Freiheit der Welt einen großen Wortführer verloren; General Foy ist nicht mehr! Edles Frankreich, du erwartetest den Augenblick der dir diesen unermüdeten und so oft gekrönten Kämpfer wieder auf der Rednerbühne zeigen sollte. Weine jetzt, hier stehen wir vor seinem offenen Grabe! Von einem Donnerschlage entrückt ist dein muthiger Vertheidiger, dein treuer Bevollmächtigter in zwei Laufbahnen auf einmal unterbrochen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Welch' ein gehaltvolles und kurzes Leben! Geboren im Februar 1775, Artillerie-Lieutenant in seinem 16ten Jahre, Staabs Offizier im 20ten. General seit dem ersten Feldzuge von Portugal, hat er gehorcht, befehligt und fast in ganz Europa gesiegt: indessen zählt er kaum 50 volle Jahre. Seine Kriegsthaten fangen bei Jemmapes an und endigen mit unsrer letzten Schlacht wo er zum 15ten mal verwundet wurde.

Hier fängt für den General Foy eine unerwartete Reihe von neuen Triumphen an; indeß hat er sie nur dadurch davon getragen, daß er ohne sie voraus zu sehen, sich darauf vorbereitet hat; wie die Tugend sich immer bereit hält, um niemal überrascht zu werden.

In seiner Jugend schon zu einem der höhern Grade gelangt, machte sich der General Foy die freiwillige Einsamkeit, die sein Rang ihm zu wählen erlaubte, zu Nutzen, um sein Zelt oder Bivouac in ein Studirzimmer zu verwandeln: vom Schlachtfelde weg eilte er seinen Büchern zu; der General Foy hatte ein großes Begreifungsvermögen, einen schnellen und sichern Blick und war dabei ein gründlicher Beobachter. Er wußte den Charakter der Soldaten die er befehligte, die natürliche Beschaffenheit des Landes, die Sitten der Einwohner, die Feinde die er zu bekämpfen hatte, ihr Kriegssystem, die Kunst Völker zu regieren worin das größte Mittel liegt, sich solche zu unterwerfen, geschickt zu benutzen, nichts entgieng seinem Blicke: und hierin liegt das Geheimniß dieser unbeschränkten und mannigfaltigen Gelehrsamkeit, deren Schätze er von der Rednerbühne herab verbreitete, ohne sie je zu erschöpfen; eben so war es in Ansehung seiner Beredsamkeit: bei ihm erzeugte der Reichthum der Gegenstände beides, Reichthum und Sparsamkeit im Ausdruck.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aber fürchten Sie nicht meine Herren, daß ich so thöricht seyn werde, es zu versuchen, Ihnen die Wunder der hohen Beredsamkeit des Generals Foy zu schildern. Sie haben ihn gehört, Sie wissen selbst wie mächtig er auf der Rednerbühne war, er war unwiderstehlich, mochte er die Freiheit eines Einzelnen, die Unverletzlichkeit der Volkswahlen, oder die Preßfreiheit, dieses Palladium der Verfassungsurkunde vertheidigen. Mit welchem Muthe griff er die Mißbräuche der Verwaltungen an, mit welcher Klugheit nahm er für sie die gesetzmäßige Unterstützung in Anspruch, welche die Kammern ihr schuldig sind. In seinem brennenden Eifer gegen das Böse, bot er in seiner Person einen lebendigen und gewaffneten Widerstand dar; in der hellen Voraussicht seiner Liebe für das Gute fühlte man, daß er als Minister über die Fragen, die er als Wortführer unserer Gemeindekammer behandeln sollte, nachgedacht, bei ihm ward der Redner vom Staatsmanne geleitet. Ach! wie rührend war es, als er für seine Waffengenossen um die Zurückgabe jener schwachen Schenkungen bat, die man einigen Soldaten, die so manchen Wechselfällen des Todes entronnen waren, entreißen wollte! Wer von uns vermochte sich der Thränen zu enthalten, als er, mit dem Ausdrucke eines Vaters und Vertheidigers verstümmelter Krieger, die er einst zum Sieg geführt hatte, diese Sieger Europens der Schande und dem Unglücke gleich Belisarn Almosen zu betteln, entreißen wollte? Und wie leicht ward es ihm, erhabene Eingebungen plötzlich aus den Tiefen seines Geistes zu schöpfen. Erinnern Sie sich, meine Herren, des Tages, wo er die Königliche Würde, die durch die Unbesonnenheit eines Stellvertreters der Gewalt fast ins Gedränge kam, in ein für die Leidenschaften des Menschen unzugängliches Heiligthum mit einem einzigen Worte wieder versetzte? Er war der Wächter der Verfassungsurkunde in deren

Namen er einen Minister des Fürsten an die heiligste seiner Pflichten erinnerte. Aber ich fühle, mein Herz reißt mich unwillkührlich dahin; entschuldigen Sie meine Vermessenheit; vor Ihnen von dem General Foy als Redner aufzutreten, heißt so viel, als mit Achilles Waffen kämpfen wollen. Genug hievon! Ihrem Andenken übergebe ich hiermit den König der Redner.

Lasset uns weinen über den ungeheuren Verlust den das Vaterland erlitten hat! weinen um den Zögling unserer großen Feldherrn, den Mann, den ganz Frankreich bei einer neuen Gefahr ihnen zu ihrem Nachfolger gegeben haben würde; laßt uns weinen über den Verlust eines rechtschaffenen Bürgers, des Nachfolgers eines Fox und Mirabeau, des besten unter den Menschen: die Freundschaft allein hatte Gelegenheit ihn ganz ohne Schleyer kennen zu lernen. Der General hatte die Sitteneinfachheit und Uneigennützigkeit des Kriegsstandes die ihm der hohe Aufschwung der französischen Nation gegeben, beibehalten. Er diente seinem Vaterlande ohne von ihm einen Lohn zu verlangen; nur Lorbeerkränze brachte er aus den Triumphen im Kriege nur die Bürgerkrone aus dem Triumphe der Bühne zurück.

Bei so großartigen Talenten war er in seinem Umgange sanft und gefällig: nie suchte er andern das Joch der Ueberlegenheit fühlen zu lassen: er huldigte in den gesellschaftlichen Beziehungen der Gleichheit; seine Unterhaltung hatte einen besondern Reiz, weil sein Geist immer von seinem vortrefflichen Herzen geleitet wurde.

Hätten Sie, so wie ich, meine Herren, ihn in der Mitte seiner Familie sehen können! ein gefühlvoller und zärtlicher Gatte, helldenkender und gütevoller Vater wollte er in seinen Töchtern die treuen Ebenbilder ihrer Mutter wiederfinden; er freute sich des Besitzes seiner Söhne, um sie einst in voller Rüstung zum Altar des Vaterlands

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

führen zu können, so wie er sich selbst nach seinem Austritte aus den Jugendjahren denselben genähert; vielleicht hoffte er auch den Muth und die Tugenden, die sich ja vorzüglich durch die Macht des Beispiels erlernen, auf sie überzutragen. Doch dem Unglücklichen sollte das Glück, sein Werk zu vollenden, nicht zu Theil werden: im Augenblicke da die ältsten derselben anfiengen die hohen Lehren des Talentes fassen zu können, stirbt er; der Tod entreißt ihrer Unerfahreuheit einen Führer, der ihnen vielleicht nichts anderes hinterläßt als seinen Namen und eine kräftige Frau zur Mutter, die ihr Möglichstes thun wird, um eine solche Stütze und einen solchen Lehrmeister zu ersetzen.

Ach! wenn diese Muthmaßung die mich bekümmert, uns die Wahrheit enthüllte, wie bald sollte Frankreich es wissen; Frankreich ist dankbar, es würde die Familie seines Vertheidigers an Kindesstatt aufnehmen.

Lasset uns beruhigt bei diesem Gedanken stehen bleiben, und unser letzter Gruß folge im Namen des Vaterlandes, im Namen der Beredtsamkeit, im Namen der heiligen Freundschaft, dem Krieger, dem Bürger, dem Redner und vortrefflichen Staatsmanne, der sich um dasselbe so hoch verdient gemacht hat, in sein Grab.

Ist es möglich, daß ein so enges Grab so viele Dinge auf ewig in einer kalten Hülle eingeschlossen, berge? Ach welch ein grausamer Betrug wäre das Leben, welch ein unerträglicher Schmerz läge in dem Verluste, den die Freundschaft erleidet, was wäre der Tod, als ein Räthsel ohne Auflösung, wenn uns nicht auf dem Grabe des Ruhms und der Tugend die Unsterblichkeit erschienen?

Diese Rede mit bewegter Stimme vorgetragen ließ einen tiefen Eindruck zurück: aller Augen ruhten auf drei junaen Kindern, die von einigen Freunden auf den Ar-
, weinend das Grab, das jetzt geschlossen

werden sollte, betrachteten. Es waren die Kinder des General Foy. Von neuem floßen die Thränen bey diesem herzzerreißenden Schauspiel. Diese edlen Kinder sind jetzt Frankreichs Kinder, Frankreich hat sie ihr sterbender Vater vermacht.

Jetzt ließen sich unter lautem Schluchzen Herr Mechin und der General Miollis hören; auch Herr Ternaux ließ sich in folgenden Worten vernehmen.

Woher sollen wir Thränen genug zu würdiger Beweinung eines Verlustes nehmen, den nicht nur unser geliebtes Vaterland, nein, sondern das ganze menschliche Geschlecht heute erlitten, indem der Mann, der eine der schönsten Zierden war, in das Grab hinabsteigt.

O Tod! der du uns den General Foy entreißt, zu einer Zeit, wo sein Daseyn mit seinen herrlichen Thaten sich hebend, auch den Nutzen und Werth seiner Dienste für uns erhöhte, nie erschienst du uns grausamer als in diesem Augenblicke; nie hast du ein unglücklicheres Urtheil gesprochen, als das gegenwärtige, das der Menschheit einen ihrer eifrigsten Vertheidiger entreißt, dem Heere einen seiner besten und berühmtesten Krieger, der Rednerbühne den beredtsten ihrer Redner, der Staatswissenschaft einen Mann der am meisten Wahrheit, Uneigennützigkeit und Redlichkeit in dieselbe gelegt hat; Frankreich den Bürger der in seinem Dienste am meisten Eifer und Talent zeigte, der Gesellschaft eine hohe Leuchte, ein Beispiel von Freimüthigkeit und Edelsinn, seiner Familie das Muster von Vätern und Gatten.

O Tod! nie sprachst du ein Urtheil, das länger, heftiger und schmerzlicher in den Herzen der Franzosen widerhallen wird.

Adieu General, nun Adieu! meine Thränen würden in kurzem meine Worte ersticken. Zwanzig Jahre deines Lebens beehrtest du mich mit deiner Freundschaft, der Rest des meinigen sey dem bittersten Leide um dich geweiht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Herr Viennet drückte sich aus in Versen die ihm der Schmerz und eine gerechte Bewunderung in den Mund gelegt hatten; die Wirkung die sie hervorgebracht haben, ist über alle Beschreibung.

Jetzt verlief sich langsam der Volkshaufen. Abends um 8 Uhr waren die Zugänge zu dem Leichenhof La Chaise noch von Wagen und Fußgängern versperrt.

Die Truppen, welche einen Theil des Trauergeleits zu bilden befohlen waren, schienen die Gefühle, von denen die Bürger beseelt waren, zu theilen. Das Beispiel der Vorgesetzten, welche die Einwohner von Paris, die sich um sie herdrängten, mit Rücksicht und Schonung behandelten, ward von den Soldaten nachgeahmt.

Während der gottesdienstlichen Handlung setzt man aus freyer Hand niedergeschriebene Prospectus zu einer National-Subscription zu Gunsten der Familie des großen verstorbenen Bürgers in Umlauf. Dieser Gedanke ward mit Enthusiasmus aufgenommen; die Nation fühlt alles, was sie den Erben dieses großen Namens schuldig ist, sie wird ihre Schuld abtragen.

Herr Benjamin Constant wollte dem, dem er in den Sitzungen zur Seite zu seyn die Ehre gehabt hatte, auch einen letzten Beweis seiner Ehrfurcht geben, aber es war ihm unmöglich gewesen, sich bis in den Todtengarten durchzudrängen. Hier folgen die Worte, die er sprechen wollte:

Der ungeheure Zulauf von Bürgern jedes Alters jeglichen Standes, und jeder Parthey, der tiefe Schmerz der ihren Zügen eingeprägt ist, die Thränen, die jedermann im Auge stehen, so viele edle und glänzende Erinnerungen, die aller Herzen erfüllen und zerreißen, erinnern mich, daß Worte bei dieser traurigen Gelegenheit fast überflüssig sind. Indessen werden Sie, hoffe ich, einem Amtsgenossen des großen Bürgers den wir bewei-

nen, der Zeuge der Beharrlichkeit war, mit der er sich für die Vertheidigung der Volksfreiheiten mühte, einem Manne der die glänzende und männliche Beredtsamkeit desselben so ganz in der Nähe bewunderte, verzeihen, wenn er einige Augenblicke an dem Rande eines Grabes verweilt, das vor der Zeit so viele Tugenden, so große Talente und so hohen Muth zu verschlingen im Begriff ist.

Ich übergehe die Schilderung seiner Kriegsthaten; aufgezeichnet in den Jahrbüchern des französischen Ruhmes knüpfen sie sich an alle Epochen, wo der französische Boden vom fremden Joche frey bleiben sollte, und ich sage genug davon, wenn ich in Erinnerung bringe, daß seine rühmliche Laufbahn bei Jemmappes beginnt, und bei Waterloo sich endigt; nur das will ich hinzufügen, daß, so ein eifriger Vertheidiger der Unabhängigkeit seines Volkes er war, er diese heilige Freiheit von den Ausschweifungen die sie befleckt haben, immer zu unterscheiden wußte; daß ihn das Beil der Proconsule so wenig als die feindlichen Kanonen zittern machten, und daß, während Lafayette in den Gefängnissen von Olmüz mit einem langsamen Tode rang, Foy in den Gefängnissen von Valenciennes, oder von Aeras des schnellern Todes auf dem Schaffot, der ihm von den Decemvirn bestimmt war, gewärtig war. So gewiß ist es, daß die Tyranney, welchen Namen sie immer tragen möge, sich ihre Opfer stets unter den Zierden der Menschheit wählt.

Jetzt will ich für die gesetzgebenden Arbeiten des General Foy Ihr Augenmerk in Anspruch nehmen. Wem von uns ist nicht sein Eintritt in jene Wahlkammer gegenwärtig, die von der Verfassungsurkunde bestimmt war nur Mitglieder aufzunehmen, die mit den freyen Wahlstimmen ihrer Committenten auftreten könnten, und welche gerade deßhalb ihrer Uebereinstimmung in Rechtschaffenheit und Einsicht zufolge den Kern des Volkes enthal-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ten und das Bollwerk für Frankreichs Freiheiten bilden sollte. Wir sahen ihn Platz nehmen in unserer Mitte, obgleich schon mit ruhmvollen Narben bedeckt, doch in dem kräftigen Alter, das edle Selbstvertrauen auf der Stirne, das seine zahlreichen Heldenthaten rechtfertigten. Wir erwarteten in ihm nur einen berühmten General, aber seine ersten Worte ließen uns unsern ersten Redner in ihm erkennen. Bald wußte er durch seinen Reichthum an Thatsachen und Unermüdlichkeit im Erforschen seine Gegner bis in den Schoos der Gewalt mit unwiderstehlich, eindringenden Beweisgründen zu verfolgen. Bald beugte seine Donnerstimme von der Höhe der Bühne der Willkühr und Bestechung das Haupt. Man mußte, wenn man ihn hörte mit seiner reinen und stolzen Seele in Verbindung treten. Je mehr er sprach, desto besser ward man, und wenn man ihm zugehört hatte, so schöpfte die lange beklemmte Brust leichter Athem.

Kein Abgeordneter war ein besserer Kenner und ein gründlicherer Erklärer aller einzelnen Umstände der Verwaltung, so wie zugleich keiner jene verfassungsmäßigen Grundsätze weitläufer entwickelt hat, auf welchen das Gesammtwesen unserer Regierung und die politische Gewähr Frankreichs ruht. Bei seinen Untersuchungen über einzelne Gegenstände betreffende Streitfragen, war man geneigt ihn für einen in der Laufbahn der Pünktlichkeit und Thatsachen ergrauten Verwalter zu nehmen, der durch eine lange Erfahrung sich alle Geheimnisse und alle Entstehungspunkte einer veränderlichen und verwickelten Organisation zu eigen gemacht hatte. Wenn er aber die weitläufern Fragen über das Repräsentativ-System vornahm, glaubte man unter lebhaftern und mehr hinreißenden Formen, einen von jenen Rednern eines durch 140jährige gesetzliche Ueberlieferungen aufgeklärten Parlaments zu hören, wie er festen Schrittes einhergehend

alle Sophismen aus dem Wege räumend, die Zweideutigkeiten entlarvt, und die Spitzfindigkeiten niederdonnerte.

Aber sowohl um unsern ihm schuldigen Dank noch kräftiger zu beweisen, als auch zur Belehrung derjenigen denen einst der Auftrag werden wird, seinem Beispiel, zu folgen, sey es hier gesagt, daß diese auf alles sich erstreckenden Kenntnisse, dieses Geschick zu allen Gegenständen, dieser helle Blick bei allen aufgeworfenen Fragen nicht nur die Frucht der Gaben einer verschwendrischen Natur, sondern der Erfolg eines hartnäckigen Fleißes waren. Mitten in seiner geistigen Ueberlegenheit verließ er sich nicht auf sein Genie, um sich eines Erfolgs zu versichern, der ein so großer Triumph für die Prinzipien als für ihn selbst war. Er studirte die Gegenstände über die er sich auf der Rednerbühne mit so vieler Klarheit verbreitete. Während seine Tage dem Geschäft gewidmet waren, unter den unvorhergesehensten Umständen, die Rechte aller Classen, die gerechten Beschwerden aller Unterdrückten von dem Veteran, der seinen Sold verlangte, bis zu dem ungerechter Weise abgesetzten Beamten, zu vertheidigen, brachte er seine Nächte mit der Lektüre und dem Studium jener oft so verwirrten Budgets, jener oft so dunkeln Rechnungen hin, so wie der noch so unvollständigen militärischen Gesetzgebung, mit einem Wort, mit dem Studium dieses Labyrinthes von Gesetzen, die mit ihren Widersprüchen und ihrer Dunkelheit heut zu Tage wenigstens eben so gut ein Rüsthaus, als eine Schutzwehr sind. Diese mühevollen Nächte haben sein Leben verkürzt. Mehr, als eine Ungerechtigkeit deren Zurücknahme er erzwungen, mehr als eine Auseinandersetzung die er, obgleich für den Augenblick unfruchtbar, doch für die Zukunft Früchte tragend, eingeleitet hat, haben ihn Nachtwachen gekostet die ihn erschöpften, und deren Spuren auf seinen edlen Zü-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gen sichtbar waren. Ehre sey ihm! er hat 20 Jahre lang sein Blut für das Vaterland vergossen, nnd 10 Jahre lang sein allzu kurzes Leben der Freiheit geopfert.

„Was konnte er aber für einen edleren Gebrauch davon machen? wäre er die gewöhnliche Straße gegangen, so hätte er in wenigen Jahren Einfluß, Gunst und Reichthum erworben; aber er hätte früher oder später doch ins Grab sinken müssen. Und wäre dann sein Tod ein Trauertag für die ganze Nation gewesen, wie jetzt? wäre dann sein Name in jedermanns Munde, und in allen Augen Thränen? Er hat das gute Theil erwählt.

„Er verläßt das Leben, umgeben von Verehrung Trauer und Ruhm. Sein Beispiel wird Frankreich nützen, dem dankbaren Frankreich, das seine Bahre trauernd umringt. Die heranwachsende Generation wird nicht taub für die Lehren des tugendhaften Genies seyn, das wegen seiner Tugend so frühe sich verzehrte.

„Und wir, seine Collegen, deren kleine Zahl sich jeden Tag vermindert, wir, die wir durch dieses unvorhergesehene Unglück den Führer verlieren, den wir verehrten, und den Freund, auf den wir stolz waren, wir übernehmen hier bei seinem Grabe, neben dem sich vielleicht bald auch das unsrige öffnen wird, die heilige Verpflichtung, unsre übrigen Tage dem Vaterland zu weihen, unbescholten, frei und unerschrocken zu seyn, wie Er, und wenn wir ihm nicht an Talent gleichen, ihm doch an Muthe zu gleichen."

Schon um 8 Uhr des Morgens hatte sich eine große Menge von Bürgern nach Père-lachaise begeben, um gewiß einen Platz an dem Grabe zu finden, wo der Staub des General Foy ruhen sollte.

Obgleich der Sarg, in dem er lag, mit Blei ausgegossen und äußerst schwer war, so wurde er doch bis an das Ende von Jünglingen getragen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In der unermeßlichen Reihe von Equipagen bemerkte man einen Wagen Sr. K. Hoheit, des Herzogs von Orleans, in dem ein Adjutant dieses Prinzen saß.

Man kann die Zahl derjenigen, welche dieser traurigen Feierlichkeit beiwohnten, nicht wohl schätzen; es waren vielleicht 100,000 Menschen. Die Einwohner von Paris waren die würdigen Repräsentanten der Trauer von ganz Frankreich. Dieser Tag wird tiefe Spuren in allen Herzen lassen; das Andenken an diese National-Trauer wird so lange dauern, als das Andenken an den großen Verblichenen.

Rede gehalten von Herrn Méchia im Namen seiner Deputation.

Meine Herren!

„Die Worte, die Sie eben gehört haben, werden in alle französischen Herzen dringen, über die Meere schweben und in beiden Hemisphären Thränen über die irdische Hülle entlocken, die jetzt bald unsern Augen entschwinden soll.

„Aber nirgends werden sie mit schrecklicherem und traurigerem Laut wiederhallen, als in unserer Gegend, die erst noch so glücklich und stolz auf ihre Wahl war.

„Himmel! werden unsre Mitbürger ausrufen, dieser junge Soldat, den man sich, vor dem Alter zum Kriege reif, in die Ebenen von Jemappes stürzen und 25 Jahre auf dem Schlachtfeld kämpfen sah, war unser Deputirter!

Dieser Feldherr, nicht minder im forum als in den Schlachten glänzend, dessen Wort bald Begeisterung und Zuruf, bald Bewunderung und Stillschweigen gebot und so oft den Parteien Ruhe einflößte; dieser große Redner,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf